

NEXUS IMPULSE FÜR DIE PRAXIS

Die Studieneingangsphase im Umbruch

Anregungen aus den Hochschulen

n
nexus

impulse
impulse
impulse

Ausgabe 14 | April 2018

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

HRK Hochschulrektorenkonferenz
Projekt **nexus**
Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

Die Studieneingangsphase – ein Beitrag zu mehr Studienerfolg

Die Studieneingangsphase gilt als besonders kritische Phase für den Erfolg oder Abbruch bzw. Wechsel eines begonnenen Studiums. Der Zeitraum unmittelbar vor Hochschuleintritt und die ersten beiden Semester erfordern eine hohe Anpassungsleistung seitens der Studierenden. Diese hängt von den individuellen (bildungs-)biografischen Voraussetzungen, den Eigenschaften des Sozialsystems Hochschule und den spezifischen institutionellen Studienanforderungen ab (Bosse und Trautwein 2014). In keiner anderen Phase des Studiums brechen so viele Studierende ihr Studium ab wie am Studienanfang (Heublein et al. 2010 und siehe Kasten, S. 3).

Das multidimensionale Konzept des Begriffs Studienerfolg (siehe Kasten, S. 3) bildet sich auch formal in ausdifferenzierten Prozessen der Studiengangplanung und -weiterentwicklung ab, in denen spezifischere Zielgruppendefinitionen, Lehr- und Lernformate, Didaktiken und Inhalte eine bedeutende Rolle spielen. Studienerfolg bedeutet insofern nicht mehr nur die formale Graduierung, sondern auch ob und inwiefern die Kompetenz- und Lernziele erreicht werden und ob die Studienganggestaltung mit ihren distinkten Formaten, Didaktiken und Inhalten die Erreichbarkeit der Lernergebnisse gewährleis-

tet. Aktuelle Theorien zum Studienerfolg orientieren sich daher an der Beschreibung von Bedingungen gelingender multidimensionaler Adaption zwischen Individuum und Institution, den individuellen Studienzielen und den institutionalisierten Anforderungen (u.a. Bosse et al. 2014; Heublein 2014). Es ist nach diesen theoretischen Beiträgen nicht nur die akademische Leistungsfähigkeit, die über einen erfolgreichen Studienstart und Studienverlauf entscheidet, sondern auch eine Vielzahl weiterer individueller Faktoren (u.a. Herkunft, Persönlichkeit, Studierverhalten) und institutioneller Studienbedingungen (u.a. Schubarth & Zylla 2016; Isleib 2015). So stellt sich der Studienerfolg als ein komplexes und mehrdimensionales Konstrukt dar (vgl. Abb.1).

Auf Grundlage des von CHE-Consult im Auftrag von nexus erstellten wissenschaftlichen Fachgutachtens [„Modellansätze ausgewählter Hochschulen zur Neugestaltung der Studieneingangsphase“](#) (Key & Hill 2018) werden in diesem Heft von den Autoren des Gutachtens die evidenzbasierten Erfahrungen und die daraus abgeleiteten hochschulspezifischen Anregungen auf Grundlage guter Praxisbeispiele aus sechs dafür ausgewählten Hochschulen zusammengefasst.

ABBILDUNG 1: FAKTOREN DES STUDIENERFOLGS UND -ABBRUCHS

SOZIODEMOGRAPHISCHE MERKMALE	INDIVIDUELLER STUDIENPROZESS	ORGANISATORISCHER STUDIENPROZESS
Soziale Lage vor dem Studium Bildungsherkunft Migrationshintergrund Bildungssozialisation: <ul style="list-style-type: none"> • besuchte Schularten • Berufsausbildung • Übergangstätigkeiten • fachliche Studienvoraussetzungen Psychosoziale Merkmale Lebensbedingungen während des Studiums	Studienentscheidungen: <ul style="list-style-type: none"> • Fach- und Hochschulartwahl • Studiererwartungen Studierverhalten: <ul style="list-style-type: none"> • Soziale und akademische Integration • Lernstil • Zeitbelastung und -management Studienmotivation: <ul style="list-style-type: none"> • Fachidentifikation • Berufsperspektive Studienleistungen: <ul style="list-style-type: none"> • Leistungsfähigkeit • Leistungsbereitschaft 	Studienbedingungen: <ul style="list-style-type: none"> • Betreuung • Lehrqualität • Anforderungen Information: <ul style="list-style-type: none"> • institutionelle Beratung • Peer-Groups

Quelle: Eigene Darstellung, in: Key & Hill 2018, S. 10.

STUDIENERFOLG

Die Vorstellungen von Studienerfolg sind mit der Bologna-Reform und dem Anwachsen der Studienanfängerzahlen komplexer geworden: Die Gleichsetzung von Studienerfolg mit dem formalen Studienabschluss in einer angemessenen Studiendauer wurde durch zusätzliche Ansprüche wie die Gewährleistung der Berufsfähigkeit („Employability“) und die Förderung eines systematischen Kompetenzerwerbs aufgebrochen. Auch allgemeine Persönlichkeitsentwicklung und akademische Sozialisation werden heute als Dimensionen eines erfolgreichen Studiums wahrgenommen (Berthold et al. 2015).

STUDIENABBRUCH

Ein Studienabbruch liegt vor bei Immatrikulation in ein Erststudium an einer deutschen Hochschule und dem Verlassen des Hochschulsystems ohne (erstes) Abschlussexamen (Heublein et al. 2010).

Typologie von Programmen zur Studieneingangsphase

Um den Studienabbruch zu verringern und den Studienerfolg nachhaltig zu sichern, sollten Programme in der Studieneingangsphase wechselseitig adaptiv gestaltet werden. Dies bedeutet, dass einerseits die soziale und kompetenzbezogene Adaptionsleistung der Studienanfänger von den spezifischen Anforderungen der Studiengänge und vom Sozialsystem Hochschule gezielt unterstützt wird. Andererseits sollten Strukturen und Prozesse der Studieneingangsphase selbst so reflexiv, flexibel und adaptiv gestaltet werden, dass sie ihre insbesondere sozialen (z.B. habituellen oder auf Selbstorganisation bezogenen) Erwartungen an die veränderten und zunehmend heterogenen Eigenschaften der Studierendekohorten anpassen, ohne dabei die jeweiligen disziplinären wissenschaftlichen Qualitätsstandards zu unterlaufen.

STUDIENORIENTIERUNG

Bei diesem Typus ist die vorherrschende Zielsetzung die Orientierung im Studium (vgl. Abb. 2). Es ist der am weitesten verbreitete Typus von Programmen zur Unterstützung der Studieneingangsphase. Empirisch umfasst es Wochen der Studienorientierung, studienvorbereitende Tage, „Campustage“ oder „Orientierungswochen“. Sofern alle Studierenden einer Hochschule oder die Studierenden mehrerer Fachgruppen adressiert sind, handelt es sich mehrheitlich um Programme zur generisch-organisatorischen Studienorientierung, während Programme für die Studierenden eines bestimmten Studiengangs bzw. Fachbereichs häufiger fachbezogen sind und also

disziplinspezifische Kompetenzen vermitteln. Häufig werden dabei Beratungselemente einbezogen. Sowohl die Komponenten der fachbezogenen Programme als auch die der Programme zur Studienorientierung sind fast immer additiv und damit nicht auf das eigentliche Studium anrechenbar. Sie werden fast ausschließlich zum Semesterbeginn angeboten und finden im Präsenzmodus statt. Die überwiegende Mehrheit der Programme ist im MINT-Bereich zu finden, aber auch die anderen großen Fachgruppen wie Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Medizin, Pflege- und Gesundheitswissenschaften sind vertreten.

FACHLICHE ORIENTIERUNG

Bei diesem Typus ist die vorherrschende Zielsetzung die fachliche Orientierung (Orientierungsstudium). Fachliche Orientierungsprogramme laufen häufig über ein oder zwei Semester und haben bestimmte Fachbereiche/Studiengänge oder alle Studierenden einer Hochschule als Zielgruppe. Charakteristisch sind die curriculare Verankerung und die Anerkennung der erbrachten Leistungen. Neben fachlich bezogenen Veranstaltungen werden auch nicht-fachspezifische Seminare angeboten, die die Studierfähigkeit verbessern und den Studienerfolg fördern sollen. Die Programme starten zum Semester- oder Vorlesungsbeginn und dauern in der Regel zwei Semester. Zielgruppe sind überwiegend Studierende der MINT-Fächer, aber auch die der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

ZEITLICHE FLEXIBILISIERUNG

Programme zur zeitlichen Entlastung der Studierenden sind nicht so zahlreich zu finden wie die Programme anderer Typen (vgl. Abb. 2). Zeitliche Entlastung als dominante Zielsetzung eines Programms heißt in der Regel eine zeitliche Streckung des Studiums in den ersten zwei bis drei Semestern. Die Anrechenbarkeit eines solchen Programms ist somit ein kennzeichnendes Merkmal. Häufig gibt es aber auch Mischformen, die andere Zielsetzungen mit einschließen, wie z.B. spezifischen Defizitausgleich oder Defizitausgleich und Kompetenzaufbau. Ergänzende Komponenten haben häufig einen organisatorischen oder methodischen Bezug, wie z.B. die Erleichterung der Studienorganisation durch Mentoren oder Workshops zu Lernstrategien. Die adressierten Zielgruppen sind immer spezifisch – in der Regel Studierende eines bestimmten Studiengangs oder solche, die nach der Teilnahme an Wissens- und Kompetenztests angesprochen werden. Alle untersuchten Programme arbeiten im Präsenzmodus, da diese aus klassischen Präsenzstudiengängen heraus entwickelt wurden. Die untersuchten Programme sind alle in den MINT-Fächern angesiedelt.

DEFIZITAUSGLEICH

Die Zielsetzung der Programme im Rahmen des Defizitausgleichs ist der Ausbau oder Aufbau von fachlichen Kenntnissen und Kompetenzen (vgl. Abb. 2). Damit beziehen sich Angebote in diesem Bereich unmittelbar auf einen der in der Literatur diskutierten Faktoren zur Gewährleistung bzw. Verbesserung des Studienerfolgs, da Gefälle zwischen schulisch erworbenen Wissens- und Kompetenzbeständen der Studierenden und disziplinären Erwartungen und Anforderungen ausgeglichen werden sollen. Zielgruppen dieser Programme sind demgemäß auch jeweils bestimmte Fachbereiche oder Studiengänge. In einigen Fällen, z.B. wenn das Fachspektrum der Hochschule sehr klein ist, können alle Studierenden an den Maßnahmen teilnehmen. Die überwiegende Mehrheit der Maßnahmen findet in Form eines Vorkurses oder eines Tutoriums statt. Der Gestaltungsfokus ist klar inhaltlich und das Verhältnis zum jeweiligen Curriculum additiv, da die Vorkurse und Tutorien nicht anrechenbar sind. Bei der Neugestaltung wird auch auf E-Learning-Werkzeuge zurückgegriffen. Über den distinkten Fachbezug dieser Programme hinaus werden damit bisweilen methodische oder organisatorische Komponenten in Form von Methoden-Workshops oder Beratungen zur Organisation des

Studiums verzahnt. Vorkurse finden sich insbesondere in der Fachgruppe der MINT-Fächer aber auch in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften oder der Humanmedizin und den Gesundheitswissenschaften.

KOMPETENZAUFBAU

Programme, deren zentrale Zielsetzung der Kompetenzaufbau ist, sind sehr zahlreich in allen Fächern vertreten (vgl. Abb. 2). Die Programme richten sich an Studierende eines bestimmten Fachbereichs bzw. an alle, wenn der Kurs ein Bestandteil eines Studienmoduls ist (z.B. wissenschaftliches Arbeiten). Der Gestaltungsfokus dieser Programme ist inhaltlich und hat einen Fach- und Methodenbezug. Sie zeichnen sich oft durch curriculare Verankerung aus und werden als Leistung angerechnet. Solche Maßnahmen starten üblicherweise mit dem Semester und sind häufig semesterbegleitend. Programme dieses Typs finden im Präsenzmodus statt, teilweise auch in Kombination mit Online-Angeboten.

STUDIENMOTIVATION

Diese Kategorie wurde aus der Literatur abgeleitet (vgl. Abb. 2). Die Studienmotivation wird als ein relevanter Faktor genannt, der Entscheidungen zu einem Studienabbruch beeinflusst (Heublein et. al. 2009). Trotzdem wird die Verbesserung der Studienmotivation als explizite Zielsetzung der Programme selten genannt bzw. unter dem Aspekt der allgemeinen Studierfähigkeit subsumiert und damit von den Hochschulen als nicht zu beeinflussende Voraussetzung zur Aufnahme und Bewältigung eines Studiums geführt.

ABBILDUNG 2: BEISPIEL FÜR EIN MORPHOLOGISCHES TABLEAU						
MORPHOLOGISCHES TABLEAU	HOCHSCHULDIDAKTIK FÜR MINT-FÄCHER					
	WWW.HD-MINT.DE					
MERKMALE	AUSPRÄGUNG					
Zielsetzung	Orientierung	Zeitliche Entlastung	Defizit-ausgleich	Kompeten-zaufbau	Fach-identifikation	Soziale Integration
Zielgruppe	Alle	Alle Studie-renden eines Fachbereichs/ Studiengangs	Beruflich Qualifizierte	Absolventen mit Fachhoch-schulreife (ohne Be-rufserfahrung)	Auf Empfehlung	
Bezug	Fachbezogen	Methodisch	Organisato-risch	Professions-bezogen	Sozial	
Gestaltungsfokus	Strukturell	Inhaltlich	Didaktisch	Beratend		
Curriculare Verankerung	Obligatorisch	Additiv, anrechenbar	Additiv, nicht anrechenbar			
Zeitpunkt	Vor dem Se-mesterstart	Zum Semes-terstart	Zum Vor-lesungsbeginn			
Dauer	< Woche	Eine Woche	> Woche	Erstes Semes-ter (durchgän-gig)	Im zweiten und dritten Semester (durchgängig)	
Modus	Präsenz	Online	Mischform			
Fachgruppe	Mathematik, Natur- und Technikwis-senschaften	Geisteswissen-schaften	Rechts-, Wirt-schafts- und Sozialwissen-schaften	Medizin-, Pflege und Ge-sundheitswis-senschaften	Agrar-, Forst- und Er-nährungswis-senschaften, Veterinärme-dizin	

Merkmalskatalog in Form eines morphologischen Tableaus, finale Version (Beispiel für HD-MINT), in: Key & Hill 2018, S. 18.

Das morphologische Tableau stellt die Struktur der Endfassung des Merkmalskatalogs dar, auf dessen Grundlage die Programme/Projekte zur reformierten Gestaltung der

Studieneingangsphase typisiert worden sind. Die Kategorisierung erfolgte zuerst über die „Zielsetzung“.

Anregungen zur Umgestaltung der Studieneingangsphase

1. VORAUSSETZUNG FÜR DIE PROGRAMMENTWICKLUNG IST EINE ENGE KOOPERATION AUF ALLEN ORGANISATORISCHEN EBENEN UND EINE VORABANALYSE DES BEDARFS.

Im Rahmen der empirischen Untersuchung wurde deutlich, dass die enge Kooperation und Koordination zwischen Akteuren auf allen Organisationsebenen einen Erfolgsfaktor für die Zielerreichung darstellt. Dies bedeutet, dass frühzeitig Prorektoren und Vizepräsidenten für Studium und Lehre, Studiendekane, Studiengangverantwortliche, Lehrende, Projektkoordinatoren und insbesondere Verwaltungsakteure an der Konzeptualisierung, Planung und Implementierung eines Programms zu beteiligen sind. Von besonderer Bedeutung ist die Entwicklung eines zentralen Projektmanagements, das Rollen, inhaltliche Beiträge, Zeitfristen und Ressourcen benennt und kontrolliert. Daneben konnte beobachtet werden, dass die Zweckmäßigkeit und interne Legitimation der in den Programmen verfolgten Unterstützungsmaßnahmen sich erheblich verbessern, wenn diese auf Grundlage einer systematischen Analyse des tatsächlichen Bedarfs entwickelt werden.

BRANDENBURGISCHE TECHNISCHE UNIVERSITÄT (BTU) COTTBUS-SENFTENBERG

An der inhaltlichen Gestaltung des Programms College+ und dessen Institutionalisierung haben zahlreiche Organisationseinheiten in der Hochschule mitgewirkt: der Bereich Studium und Lehre, das Justitiariat, der Studierendenservice, das International Office, das Campus-Management-System-Büro, das Career Center und das Sprachzentrum. Eine wichtige Rolle kam den Fakultäten, besonders der Studiengangsleitung, zu.

2. DAS PROGRAMM SOLLTE STRATEGISCH IM HOCHSCHULENTWICKLUNGSPLAN UND IN DEN STRATEGIEN DER FAKULTÄTEN ODER FACHBEREICHE VERANKERT WERDEN.

Die Angliederung eines Projektes direkt bei der Hochschulleitung und die strategische Verankerung des Programms stellen die zweite Grundlage des Erfolges dar. Dies ermöglicht die Einbindung des Projekts in die Gesamtkonzeption der Hochschule und trägt zur Sicherung der Kontinuität des Programms bei.

BTU COTTBUS-SENFTENBERG

Das Programm College+ ist strategisch im Hochschulentwicklungsplan (HEP) der BTU verankert. Auch das Brandenburgische Hochschulgesetz lässt die rechtliche Möglichkeit eines Orientierungsstudiums zu.

3. DIE FINANZIERUNG DER PROGRAMME SOLLTE GROSSENTEILS AUS EIGENEN MITTELN ERFOLGEN UND DRITTMITTEL NUR ZUM PROJEKTANSCHUB GENUTZT WERDEN.

Die Wahrscheinlichkeit der Verstetigung eines Programms hängt in weitem Maße davon ab, aus welchen Mitteln die langfristige Finanzierung des Programms gedeckt wird. Bei der Konzeptualisierung sollte man deshalb nach Möglichkeit auf eigene Ressourcen der Hochschule zurückgreifen, um langfristig eine Finanzierung aus Grundmitteln der Hochschule anzustreben.

LEUPHANA UNIVERSITÄT LÜNEBURG

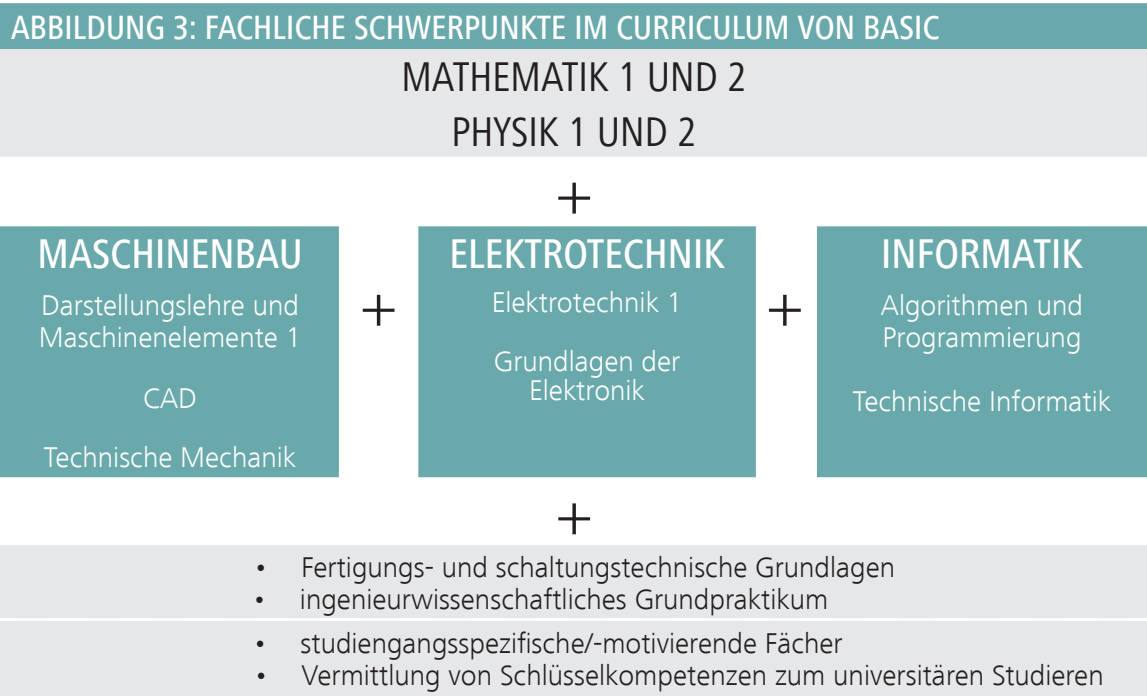
Das Leuphana-College ist ein Studienprogramm an der Universität Lüneburg. Das Programm wurde mit den Mitteln des Landes im Wintersemester 2006/2007 initiiert und wird aus unterschiedlichsten Mitteln und durch zahlreiche Institutionen unterstützt. Ein Teil der Kapazitäten für Fachinhalte wird durch die Fakultäten gedeckt, der andere Teil wird aus Sachmitteln für Lehrbeauftragte erbracht.

4. EIN ABGESTIMMTES CURRICULUM UND DIE MODULARE VERANKERUNG DES PROGRAMMS SIND NOTWENDIG, UM DIE MOTIVATION DER STUDIERENDEN ZU STEIGERN.

Zur dauerhaften Senkung der Abbruchquote in der Studieneingangsphase ist es wichtig, die angebotenen Maßnahmen mit dem Curriculum zu verzahnen (vgl. Abb. 3). Um eine den Studienerfolg steigernde Wirkung für eine größere Gruppe Studierender zu erreichen, sollte die Gesamtgestaltung der ersten Semester in den Fokus genommen werden. Durch Vergabe von Leistungspunkten für die Veranstaltungen, Anrechnung überfachlicher Seminare und etwa die Anerkennung von Projektarbeiten als Praktikumsleistung kann nicht nur der Einstieg ins Studium erleichtert, sondern auch die Motivation für die Teilnahme und infolge für das gesamte Studium gefördert werden.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT ILMENAU

Die Basic Engineering School (BASIC) der TU Ilmenau zeichnet sich durch eine curriculare Verankerung der Inhalte und die Anerkennung aller erbrachten Leistungen aus. Die semesterbegleitende interdisziplinäre Projektarbeit, bei der Studierende während der ersten beiden Semester die Aufgabe erhalten, in Kleingruppen von drei bis vier Studierenden einen „Autonomen Miniatur Transporter“ (AMT) zu konstruieren, zu bauen und zu programmieren, wird als Pflichtpraktikum anerkannt.



Quelle: Darstellung TU Ilmenau, in: Key & Hill 2018, S. 24.

5. EINE ALTERNATIVE REGELSTUDIENZEIT SICHERT DIE BAFÖG-FÄHIGKEIT DER PROGRAMME UND KANN PROBLEMEN MIT DER STUDIENFINANZIERUNG ENTGEGENWIRKEN.

Einführungs- und Orientierungsprogramme, die ganze Semester umfassen und als Vollzeitstudium angelegt sind, sollten möglichst in die jeweiligen fachspezifischen Prüfungs- und Studienordnungen zur Regelstudienzeit hinzugerechnet werden können. Sie sind dadurch attraktiver für Studierende, die das Studium nicht ausschließlich über ihre Eltern finanzieren, da Teilnehmer von Vollzeitstudienprogrammen BAföG-berechtigt sind.

BTU COTTBUS-SENFTENBERG

College+ ist ein Orientierungsstudium, das unentlohnenden Studieninteressierten über zwei Semester lang die Möglichkeit bietet, verschiedene Studiengänge der BTU testweise zu studieren und speziell auf ihre Bedarfe abgestimmte Orientierungs-, Sprach- und Mathematikurse zu besuchen. Ziel des Programms ist es, eine individuell passgenaue Studienwahl zu ermöglichen und somit zur Studierzufriedenheit und letztendlich zum Studienerfolg beizutragen.

6. EIN BESONDERER FOKUS DER PROGRAMME SOLLTE AUF DEM ERWERB VON SCHLÜSSELKOMPETENZEN LIEGEN UND ZUR ERHÖHUNG DER STUDIERFÄHIGKEIT BEITRAGEN.

Besondere Bedeutung kommt in der Studieneingangsphase dem Beherrschen von Fähigkeiten wie Methoden und Techniken wissenschaftlichen Arbeitens, dem selbstständigen Lernen und dem Zeitmanagement zu. Die Aneignung dieser Kompetenzen kann insbesondere die Chancen von nicht über einen gymnasialen Weg qualifizierten Studierenden erhöhen, das Arbeitspensum und die fachlichen Anforderungen zu Beginn des Studiums zu bewältigen (vgl. auch Heublein et al. 2017: VIII).

LEUPHANA UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Das Leuphana-Semester beginnt mit der Startwoche (vor Vorlesungsbeginn), die zugleich praxisnahe Werkstatt und Forum für Ideen ist. Hier gewinnen die Studierenden durch die erste akademische Mitarbeit an einem gesellschaftlichen Projekt – unter Anleitung einschlägiger Fachleute – sowie durch die Zusammenarbeit mit anderen Erstsemester-Studierenden einen ersten Eindruck von der Art und Weise, wie am Leuphana College wissenschaftliche Arbeit, gesellschaftliche Praxis und Verantwortung sowie allgemeine Bildungsziele miteinander verbunden werden.

7. BERATUNG UND UNTERSTÜTZUNG SOLLTEN BESONDERS NICHT-TRADITIONELLE STUDIERENDE ANSPRECHEN UND INFORMIEREN.

Da eine systematische Beratung aller Studienanfänger mit enormem Aufwand verbunden wäre, ist eine gezielte Ansprache nicht-traditioneller Studierender (und beispielsweise auch von Bewerbern mit unterdurchschnittlichen Abiturnoten) zweckmäßig. Das nebenstehend vorgestellte Mainzer Förderprogramm „Step by Step“ zeigt, dass ein Zuschnitt der Beratung und Unterstützung auf beruflich Qualifizierte Defizite gezielter ausgleichen, spezifische Potenziale heben und somit Leistungsunterschiede zu traditionellen Studierenden reduzieren kann.

UNIVERSITÄTSMEDIZIN MAINZ

Ein wichtiger Bestandteil des Programms „Step by Step“, welches sich an beruflich qualifizierte Studieninteressierte richtet, ist die erste Beratung, die noch vor der Einschreibung stattfindet. Dabei werden Informationen zum Aufbau sowie zu den Inhalten und Anforderungen des Studiums vermittelt. Die zweite Stufe bietet den Ausgleich von Defiziten in naturwissenschaftlichen Fächern an.

8. DETAILLIERTE, BEGLEITENDE (FORMATIVE) EVALUATIONEN DER MASSNAHMEN UND DIE WIRKUNGMESSUNG SIND UNVERZICHTBARE ELEMENTE.

Die Evaluation der Maßnahmen eines Programmes sollte die Frage beantworten, inwieweit und in welcher Art und Weise ihre Einführung tatsächlich zu einer Annäherung an die jeweiligen Programmziele geführt hat und welche Wirkungen die Maßnahmen darüber hinaus erzielen. Dabei sollte schon bei der Maßnahmenplanung im Rahmen der Studiengangentwicklung mit empirisch belastbaren Wirkungshypothesen gearbeitet werden, die der Komplexität des wechselseitigen Adaptions- und Studiengeschehens Rechnung tragen und über das einfache Input-Output-Modell hinausgehen. Methodische Basis könnten zum Beispiel die Betrachtung von Studienverlaufs- und Notenstatistiken, Abbruchquoten oder auch Befragungen von Studierenden, Absolventen oder Dozenten sein.

UNIVERSITÄTSMEDIZIN MAINZ

Das Programm „Step by Step“ wird an mehreren Stellen und mit unterschiedlichen Methoden evaluiert. Evaluiert wurden bisher die Vorkurse, Tutorien und das Mentoring-Programm. Ferner wurden die Leistungen der Berufsqualifizierten mit den Leistungen der anderen Studierenden verglichen.

9. DIE LEHRE SOLLTE WEITESTGEHEND DURCH HAUPTAMTLICHES PERSONAL ERFOLGEN, UM DEN WISSENSTRANSFER UND DIE BINDUNG AN DIE HOCHSCHULEN ZU FÖRDERN.

In den Programmen angebotene Lehrveranstaltungen sollten vorwiegend durch hauptamtliches Personal durchgeführt werden. Damit wird der Wissenstransfer innerhalb der Hochschule gewährleistet und es können möglicherweise Veränderungsprozesse angestoßen werden. Ausschlaggebend für den Erfolg eines Programms sind der persönliche Kontakt und die Betreuung durch Lehrende, die nicht nur enger an die Hochschule gebunden sind, sondern mit denen sich auch die Studierenden eher identifizieren können, weil sie auch im späteren Verlauf des Studiums von denselben Lehrkräften doziert oder betreut werden.

HOCHSCHULE ROSENHEIM

Für das Didaktikprojekt „PRO-Aktiv“ wurden forschungsbasierte Lern- und Lehrkonzepte ausgewählt, deren Wirksamkeit durch eine begleitende Evaluation bestätigt ist. Die Besonderheit dieser Methoden ist, dass sie vorrangig auf Verständnisschwierigkeiten bei Studierenden abzielen, diese aufdecken und beheben können. Ferner fördern sie das konzeptuelle Verständnis der Studierenden. An der Hochschule Rosenheim werden in der Grundlagenvorlesung Physik die aktivierenden Lehrmethoden „Just in Time Teaching“, „Peer Instruction“ und „Tutorials“ seit drei Jahren eingesetzt. Von einer professionalisierten Lehre profitieren nicht zuletzt die Studierenden in den MINT-Fächern stark.

10. PRAXISBEZUG UND METHODEN ZUR DIDAKTISCHEN AKTIVIERUNG KÖNNEN DURCH FÖRDERUNG DER INDIVIDUELLEN LERNSTILE MOTIVATIONSFÖRDERND WIRKEN.

Durch die Umgestaltung der Lehrveranstaltungen, etwa durch aktivierende Lehr- und Lernformate, die Vermittlung von Praxis- und Wissenschaftsbezügen oder die Ansprechbarkeit der Lehrenden werden Motivation und Fachidentifikation der Studierenden gefördert und der Studienerfolg indirekt beeinflusst.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT ILMENAU

Im Leitmodul Lehre wird ein übungs- und anwendungsorientiertes Lehrmodell angesetzt, das von einem dynamischen Wissenszuwachs ausgeht. Ziele sind eine kompetenzentwickelnde Lehre und eine fachübergreifende und interdisziplinäre Vermittlung von ingenieurwissenschaftlichem Grundwissen. Bezüglich der Kompetenzen zielt BASIC auf die Erfassung bzw. Messung und Entwicklung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen hinsichtlich der Anforderungen an Ingenieure und deren Employability.

11. FESTE SEMINAR- ODER LERNGRUPPEN IM ERSTEN STUDIENJAHR UNTERSTÜTZEN DIE SOZIALE INTEGRATION.

Neben der Fachbindung an das Studium sind der Zusammenhalt und die Dynamik zwischen den Studienanfängern zentral für den Erfolg in der Studieneingangsphase. Eine früh etablierte Gruppenzugehörigkeit und die Vernetzung der Studierenden untereinander leisten einen wichtigen Beitrag für die soziale Integration und Studienmotivation. Eine bessere Vernetzung der Studienanfänger zu Beginn des Studiums kann außerdem die individuelle Orientierung in der Eingangsphase erleichtern und die Bindung an die Hochschule stärken.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT ILMENAU

Im Leitmodul Lehre wird ein übungs- und anwendungsorientiertes Lehrmodell angesetzt, das von einem dynamischen Wissenszuwachs dank Projektarbeit ausgeht. Die von einem hauptamtlichen Dozenten betreute Lerngruppe erstreckt sich über zwei Semester.

12. PEER-GROUP-ELEMENTE FÖRDERN DIE SOZIALE INTEGRATION UND MOTIVATION.

Die Stärkung der sozialen Integration und Studienmotivation kann durch direkte Ansprechpartner gefördert werden. Je nach Möglichkeiten der Hochschule und der Neugestaltung des Programms sollten hierbei die Studierenden älterer Semester, vorzugsweise ehemalige Teilnehmer des Programms, als Mentoren oder Tutoren dienen. Ein niederschwelliger Zugang zu Beratung „aus erster Hand“ durch diese Peer-Group-Elemente fördert die soziale Integration der Studienanfänger.

UNIVERSITÄTSMEDIZIN MAINZ

Das Mentoring-Programm umfasst eine Laufzeit von zwei Semestern. Die studentischen Mentoren werden in einem Vorbereitungs- und einem Auftaktworkshop auf ihre Aufgaben vorbereitet. Während des ersten Semesters finden jeweils drei individuelle Treffen der jeweiligen Mentoring-Gruppe statt. Im zweiten Fachsemester finden je nach Bedarf ein bis drei weitere Treffen mit der jeweiligen Mentorin bzw. dem jeweiligen Mentor statt. Ein Leitfaden für Mentoren bietet Hilfestellung bei der Gestaltung der Treffen.

Weitere Informationen und Links

■ Verwendete Literatur:

- Bosse, E. und Trautwein, C. (2014): [Individuelle und institutionelle Herausforderungen der Studieneingangsphase](#). In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, Jg. 9 / Nr.5, S. 41 – 62.
- Heublein, U., Ebert, J. / Hutzsch, C. / Isleib, S., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2017): [Zwischen Studiererwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen](#). DZHW, Hannover.
- Heublein, U. (2014): [Student Drop-out from German Higher Education Institutions](#). In: [European Journal of Education](#), 49(4), Oxford, S. 497 – 513.
- Heublein et al. (2010): [Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08](#). HIS, Hannover.
- Isleib, S. (2015): [Neue Theorieströmungen zum Studienabbruch. Herkunft, Genese und Potenziale für die Studienabbruch- und Hochschulforschung](#). Präsentation 10.4.2015. Kassel.
- Key, Olivia und Hill, Lukasz u. M. v. Thimo von Stuckrad, Robert Hawemann u. Laura Wallor (2018): [HRK-Fachgutachten. Modellansätze ausgewählter Hochschulen zur Neugestaltung der Studieneingangsphase](#), Bonn.
- Schubarth, W. und Zylla, B. (2016): [StuFo: Thesen und erste Befunde zur Wirksamkeit von Interventionen. Cluster-Expertenworkshop „Studieneingangsphase“](#), Präsentation 5./4.2016. Berlin.

■ Praxisbeispiele aus den Hochschulen:

- Hochschule für angewandte Wissenschaften Fachhochschule Rosenheim: [PRO-Aktiv](#).
- Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft: [Erfolgreich starten](#).
- Leuphana Universität Lüneburg: [Leuphana College](#).
- Technische Universität Cottbus-Senftenberg: [Das Orientierungsstudium College+](#).
- Technische Universität Ilmenau: [Basic Engineering School](#).
- Universität Mainz: [Step by Step - Förderung und wissenschaftliche Begleitung der Qualifikationswege beruflich qualifizierter Studierender der Medizin](#).

IMPRESSUM

nexus impulse für die Praxis
Nr. 14: Die Studieneingangsphase im Umbruch
Anregungen aus den Hochschulen

Herausgeber

Hochschulrektorenkonferenz
Leipziger Platz 11, 10117 Berlin
+49 (0)30 206292-0
nexus@hrk.de | www.hrk-nexus.de

Autoren: Olivia Key und Lukasz Hill
unter Mitarbeit von Thimo von Stuckrad, Robert Hawemann
und Laura Wallor, CHE Consult GmbH

Redaktion: Dr. Peter A. Zervakis
Gestaltung: Katja Zierleyn

April 2018 | 1. Auflage, ISSN: 2195-3619

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen – auch auszugsweise – nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Hochschulrektorenkonferenz. Die HRK übernimmt keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen der abgedruckten Texte und Illustrationen. Praxisbeispiele aus den Hochschulen dienen zur Illustration der Thematik. Die Auswahl stellt keine Wertung dar.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Broschüre auf die Nennung der männlichen und weiblichen Form verzichtet. Es sind selbstverständlich immer beide Geschlechter gemeint.

Kontakt

Projekt nexus – Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

Ahrstraße 39, 53175 Bonn

+49 (0)228 887-0

nexus@hrk.de